

Impuls zur Jahreslosung 2023

1.Mose 16,13 (Jens Martin Sautter)

Im Evangelium haben wir gehört von Jesus, der in der Synagoge einen Text vorliest, bevor er öffentlich auftritt. Er handelt von der Hoffnung, die man mit dem Messias verbindet. Und er beschreibt, wie Jesus sich selbst versteht: Für die Armen wird Jesu Kommen eine gute Nachricht sein, die Gefangenen sollen freikommen, die Blinden sollen sehen können und die Enttäuschten, die Abgekämpften, die Verzweifelten sollen aufgerichtet und befreit werden – mit Jesus beginnt das Gnadenjahr des Herrn.

Die Jahreslosung ist ein Satz, der von einer Frau gesagt wird, die lange vor Jesus gelebt hat. Hagar. Aber ich glaube, sie wäre eine Frau gewesen, die von Jesus gesehen worden wäre. Sie wäre eine der Frauen gewesen, die die Nähe Jesu gesucht hätte. Es ist eine Frau, die in der christlichen Auslegung praktisch übersehen wird. In ihrer Familie ist von anderen die Rede – von Abraham und Sara, von Isaak und seinen Nachkommen. Von Hagar hört man nur zweimal kurz. Sie ist eine ägyptische Sklavin, vielleicht eine Brautgabe des ägyptischen Königs, die von Abraham und Sara mit in die Heimat genommen wurde. Gefragt wurde sie nicht.

Sie ist eine normale Sklavin für Sara, bis sich etwas grundsätzlich ändert. Sara ist davon überzeugt, dass sie keine Kinder mehr bekommen wird. Das war damals nicht nur persönlich enttäuschend, das hat auch ihren Status beschädigt. Damals hing der Wert einer Frau an der Mutterschaft – ihr Ansehen bekommt Brüche. Sie hat die Idee, ihre Sklavin Hagar Abraham zur Zweitfrau zu geben. Immerhin wird es dann einen Nachkommen geben. Hagar wird nicht gefragt.

Als Hagar schwanger wird, lässt sie das Sara spüren. Endlich wird sie, die Sklavin, gesehen, endlich wird sie anerkannt. Aber Sara kommt damit nicht klar. Diese Sklavin sieht nicht mehr zu

ihr hinauf, sie sieht auf sie herab. So empfindet es Sara zumindest.

Sie beschwert sich bei Abraham, und der weiß sich nicht anders zu helfen, als Hagar wieder herunter zu stufen, sie zur Sklavin für seine Frau zu degradieren. Und die trägt ihren Ärger an Hagar aus. Abraham lässt das zu, obwohl das gemeinsame Kind in Hagar heranwächst.

Hagar fürchtet sich, denn Sara ist alles zuzutrauen. Sie flieht in die Wüste und weiß nicht mehr ein noch aus. Die Wüste ist ein Ort, an dem man nicht überlebt auf Dauer, das weiß sie auch. Aber sie weiß einfach nicht weiter. Da findet ein Engel sie. Sie ist die erste Person in der Bibel, der ein Engel erscheint. Und dieser Engel spricht sie mit ihrem Namen an. Was, der kennt den Namen dieser ägyptischen Sklavin? Dieser Randfigur, dieser Sklavin, die von ihrer Herrin hierhin und dorthin geschupst wird, ausgebeutet wird?

Was, Gott kennt meinen Namen?

Der Engel stellt eine Frage, die nicht nur in der Wüste, sondern auch beim Jahreswechsel eine gute Frage ist: „Hagar, wo kommst du her und wo willst du hin?“

Wo kommst du her, und wo willst du hin?

Hagar erzählt ihre Geschichte, und der Engel hört zu. Auch das ist eher selten. Der Engel hört sich an, was Hagar erzählt. Und dann sagt er verschiedenes. Das erste ist überraschend. Er fordert Hagar auf, zurück zu gehen in diese komplizierte Familiensituation. Zurück zu einem Abraham, der sie nicht unterstützt, zu einer Herrin, die sie verachtet. Aber der Engel sagt noch etwas anderes. Er verheißt ihr eine Zukunft, ihr und ihrem Sohn.

Sie geht zurück, aber sie geht anders zurück. Sie ist nun selbst eine Trägerin der Verheißung. Sie gibt Gott einen Namen, auch das zum ersten Mal in der Bibel. „Du bist ein Gott, der mich sieht“.

Gott sieht mich. Gott sieht dich.

Der Rest ist Geschichte. Ismael wird genauso wie Isaak zum Vater eines großen Volkes. Muslime beziehen sich auf ihn, bis heute. Während Juden und Christen sich auf seinen Halbbruder Isaak berufen.

Was ändert sich für Hagar nach der Begegnung mit dem Engel eigentlich? Sie kehrt zurück in eine unveränderte Situation, oder nicht? Und doch ist etwas anders. Sie weiß: Sie ist gesehen. Gott sieht mich, und er hat eine Zukunft für mich.

Das wünsche ich mir für Gemeinde. Dass Menschen spüren: Ich werde gesehen. Von Gott, aber auch von Menschen.

Für manche klingt der Satz vielleicht bedrohlich – dass Gott sie sieht. Vielleicht stand Gott früher für den, der kontrolliert, der straft bei jeder Abweichung vom richtigen Verhalten. Aber Hagar spürt, dass dieser Blick anders ist. Er ist voller Wohlwollen. Gott sieht mich, und das ist gut so.

Hagar ist die Schutzpatronin für alle, die sich eher als Randfiguren in einem schlechten Spiel fühlen. Sie zeigt, dass Gottes Treue weiter reicht, als die vermeintlich Erwählten bisweilen wahrhaben wollen. Gott geht mit, Gott sieht mich, auch auf den mühsamen Wegen meines Lebens. AMEN